

Alexander Fickert, Architekt  
**Weisses Gold**

Mein Bezug zum Weissen Gold, wie das Porzellan auch genannt wird, reicht bis in meine Kindheit zurück, denn ich stamme aus einer Porzellanfamilie. Meine Vorfahren haben 1890 in Wunsiedel im deutschen Fichtelgebirge eine Porzellanfabrik gegründet, die mein Bruder und ich nach dem Tode unserer Mutter vor drei Jahren geerbt haben.

Das Grossartige und Faszinierende an diesem Stoff liegt einerseits in seinen hervorragenden physikalischen Eigenschaften und andererseits in seiner Reinheit und der Schönheit der Oberfläche. Heute ist die Wertschätzung des Gebrauchsporzellans nicht mehr sehr hoch. Durch billige Importware ist es zu etwas Gewöhnlichem geworden. Der Mythos seiner Wiederentdeckung in Europa und das Wissen um die diffizile Herstellung gingen verloren. Obwohl ich kein grosser Sammler bin, erwerbe ich dennoch hin und wieder Stücke, die mir besonders gut gefallen. Auch aus der eigenen Produktion besitze ich ein paar aussergewöhnliche Exemplare. Mein Lieblingsstück ist eine zierliche, vergoldete Mokkatasse aus den fünfziger Jahren, in der die Farbe des Kaffees besonders gut zur Geltung kommt. Die orientalischen Motive und das Echtgold verkörpern Schmuck und Reichtum. Ein wahrer Genuss für die Sinne. Ich könnte mir vorstellen, selbst einmal entwerferisch tätig zu werden. Aber vorerst kümmern wir uns darum, mit Künstlerinnen und Künstlern eine Kollektion mit speziellen Dekors aufzubauen.

Porzellan besitzt für mich Qualitäten, die ich im übertragenen Sinne auch in der Architektur wichtig finde. Die Beschäftigung mit diesem Stoff trägt dazu bei, ein Sensorium für Oberflächen zu entwickeln und bei der Kombination unterschiedlicher Materialien die Schwerpunkte so zu setzen, dass sowohl Spannung als auch Harmonie entstehen. In der Architektur wie auch in der Porzellanfabrikation ist Sorgfalt gleichermassen wichtig, denn man befindet sich sowohl beim einen wie auch beim anderen nie ganz auf sicherem Terrain. Jederzeit kann etwas schiefgehen. Die Porzellankultur hat mit der Ästhetisierung des Alltäglichen zu tun. Sie stellt eine Verbindung von Funktion und Schönheit dar. Etwas, das auch die Architektur leisten sollte. Der Umgang mit Porzellan bedeutet für mich nicht nur eine Auseinandersetzung mit der europäischen Kulturgeschichte, sondern es ist vor allem ein sinnliches Erlebnis. Ich erfreue mich am Glanz der Oberflächen, an der Feinheit der Konturen, an den Dekors und den Farben. Diese Freude, die mich trägt, möchte ich als Architekt weitergeben. Auch die Gestalt der Räume soll von dieser Komplexität geprägt sein und nicht nur auf ihre Funktion reduziert werden. Ich habe das Glück, zusammen mit meiner Partnerin immer wieder kleine Preziosen im öffentlichen Raum realisieren zu können. Bauaufgaben, deren Bedeutung einen gewissen, auch dekorativen Reichtum in der Gestaltung verlangt. Ich hoffe, in einem unserer nächsten Projekte, dem Pavillon auf dem Zürcher Bürkliplatz, meine Vorstellungen ebenfalls umsetzen zu können.

FOTOS: SABINE DREHER, INTERVIEW: CHRISTINA SONDEREGGER

Geboren 1952 in Hof (Bayern). 1972-78 Architekturstudium an der ETH Zürich. Seit 1992 eigenes Büro in Zürich mit Katharina Knappkiewicz. Schwerpunkte Wohnungsbau (Überbauung Kern Uster, 1. Preis Wettbewerb Überbauung Rigiplatz Zürich, Wohnüberbauung im Sulzer Areal Winterthur) und öffentliche Bauaufgaben (Perrondächer HB Zürich mit Architekturbüro Meili/Peter, Eingangshalle ETH, S-Bahnhof Sihlpost beim Zürcher HB). Während sechs Jahren Gastdozent an der ETH Zürich und seit 2002 Dozent an der Zürcher Hochschule Winterthur.

